

Predigt zum 12. Sonntag Lesejahr A 2023

Mt. 10, 26 – 33/Jer. 20, 10 – 13

„Irgendwann werde ich euch eine Donnerpredigt halten...!“ *Liebe Schwestern, liebe Brüder*, dieses sage ich im Scherz schon mal meinen Messdienern im Benediktushof. Sie verstehen, dass ich das nur im Spaß sage. Doch es gab sie, die Zeiten, als in Predigten mit Höllenstrafen gedroht wurde. Es gab Zeiten, in denen der strafende Gott, der strenge Vater im Vordergrund stand. Diese Prediger hatten das eine gute Ziel: sie wollten die Menschen zu Gott führen. Sie wollten, dass die Menschen ihr Leben und auch ihr Miteinander nach den Geboten Gottes ausrichten.

Sie wollten, dass die Menschen Gott fürchten. Beim ersten Hören kommt mir da der Gedanke, dass wir vor Gott Angst haben müssten. Angst hat auch das Leben vieler Christinnen und Christen bestimmt. Doch Angst macht „eng“. Die Angst vor Gott kann klein machen, gefügig machen. Wir erleben in der Geschichte immer wieder wie Menschen andere in Angst und Schrecken versetzen. Wir alle kennen Menschen, vor denen wir Angst haben. Wir geben diesen Menschen Macht über uns. Diese Menschen machen andere klein und unfrei. Sie knechten andere. Viele wurden geistlich missbraucht. Im Namen Gottes wurden Menschen oft klein gehalten und gefügig gemacht. Leider ist das in der Kirche immer wieder geschehen.

„**Gott fürchten**“ bedeutet etwas ganz anderes. Gott zu fürchten bedeutet: Ich gebe Gott in meinem Leben den ersten Platz. Ich erkenne an, dass Gott der Herr über mein Leben ist, der Herr der Welt. Wir Menschen sind zwar die Krone der Schöpfung, doch Gott steht immer noch über uns. Doch will uns Gott als Partner, als freie Menschen, mit freiem Willen. Gott will uns nicht klein machen. Gott will, dass wir keine Duckmäuser vor ihm sind. Wir sind berufen, diese Welt und unser Leben mutig zu gestalten. Seine Gebote können dazu eine Hilfe sein. Seine Gebote können helfen, dass mein Leben gelingt. Jesus verkündet einen Gott, der uns bedingungslos liebt, einen Gott, der barmherzig ist, der mir immer wieder verzeiht, einen neuen Anfang schenkt. Gott fürchten ist daher vielmehr etwas, das befreit.

Gott zu fürchten kann uns froh machen. Wir glauben an Gott, der in unser Herz schaut, der unsere Sorgen und Nöte kennt bis auf den Grund.

Jesus verkündet einen Gott, bei dem wir Menschen so wertvoll sind, dass sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt sind. Gott allein soll ich Macht über mein Leben geben. Wenn wir uns Gott anvertrauen, dann brauchen wir normalerweise vor nichts anderem, vor keinem Menschen mehr Angst zu haben und schon dreimal nicht vor Gott selbst. Wir dürfen zuversichtlich sein, gelassen und auch hoffnungsvoll.

Jeremia war ein Mensch, der sich ganz Gott anvertraute. Dadurch konnte er jede Angst vor den Menschen ablegen. Jeremia hatte darum den Mut, im Namen Gottes zu predigen. Er zeigte den Menschen deutlich, wohin es führen kann, wenn sich Menschen von Gott abwenden, wenn sie seine Gebote nicht mehr beachten. Die Armen werden unterdrückt. Gott und auch die Religion werden für eigene Zwecke missbraucht. Misstrauen entsteht, Habgier, Egoismus. Es zählt das Recht des Stärkeren. Das kennen wir doch auch heute – oder?!

Die Worte von Jeremia waren oft scharf. Die Mitmenschen versuchten darum, Jeremia einzuschüchtern. Doch Jeremia weiß: Gott steht hinter ihm.

Gott steht auch an unserer Seite. Sprechen wir von dem, was uns im Glauben wichtig ist. Leben wir unsere Werte, auch dann, wenn wir gegen den Strom schwimmen, auch dann, wenn wir anecken oder Außenseiter sind. Wenn es auch keine „Donnerpredigt“ ist, so ist doch die Einladung ernst: Geben wir allein Gott Macht über unser Leben. Amen.